

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorffstraße 15.
Fernsprecher: Amt 5490, 2658.
Sprechstunden: montäglich von 9-1 und 3-5 Uhr, am Sonnabend von 9-3 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle, und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 11 (Kriegs-Nummer).

Berlin, November 1917.

17. Jahrgang.

Was uns not tut!

„Es muß ein adliges Element in unserem Staatsleben, in unserer Regierung, in unserer Volksvertretung und in unserer Presse maßgebend sein.“

Ich denke natürlich nicht an den Geburtsadel und auch nicht an den Geldadel, nicht an den Adel der Wissenschaft und nicht einmal an den Adel der Fähigkeit, sondern ich denke an den Adel des Charakters, an den Adel des Willens und der Verantwortung!“
Henri Thien.

Kriegstagung des Deutschen Arbeiterkongresses.

Am Sonntag, den 28. Oktober 1917, trat unser christlich-nationaler Arbeiterkongress zu einer außerordentlichen Tagung in Deutschlands ernstester Zeit im Lehrervereinshaus zu Berlin zusammen. Sein erster Vorsitzender, unser ehrliebender Franz Behrens, war durch schwere Krankheit, die er sich auf einer Werbefahrt für die siebente Kriegsanleihe zugezogen hatte, leider an der Teilnahme verhindert. So hatte Adam Stegerwald nicht nur den ersten Bericht über „Die deutsche Arbeitererschaft im Entscheidungsstadium des Weltkrieges“ zu erstatten, sondern mußte auch die Eröffnungsansprache an Stelle des erkrankten Vorsitzenden halten. Stegerwald, unser eiserner Führer, tat es mit der Klarheit und Entschlossenheit, die unsere gesamte Bewegung so an ihm schätzt. Er begrüßte zunächst im Namen der über 400 Vertreter (wir Heimarbeiterinnen hatten 62 dazu abgeordnet) von über 1 1/2 Millionen Arbeitern und Angestellten die erschienenen Ehrengäste, unter denen als Vertreter des Reichskanzlers der Staatssekretär des neuen Reichswirtschaftsamtens Dr. Schwander, als Vertreter des Kriegsministers und der Obersten Heeresleitung der Chef des Kriegsamtes Generalmajor Scheuch, vom Kriegs-Ernährungsamt Unterstaatssekretär Dr. von Braun, vom Reichsamt des Innern die der Heimarbeiterinnenbewegung so freundlich gestimmten Herren Ministerialdirektor Caspar und Geheimrat Siegart genannt seien. In seiner Ansprache führte Stegerwald, fort und fort von stürmischem Beifall unterbrochen, aus, daß das deutsche Volk es satt habe, durch Wochen und Monate der Unentschiedenheit hin- und hergeworfen zu werden. Es sei das ewige Reden über Kriegsziele gerade so leid, wie das ausdringliche Friedensgerede, das uns dem Frieden noch um keinen Schritt nähergebracht habe. Jedes Entgegenkommen unsererseits zeitigte nur neue Annäherung unserer Gegner. Nach Elsaß-Lothringen fordernten sie das linke Rheintal, und schließlich würden sie verlangen, daß Deutschland eine demokratische Republik würde. Da täte es not, denen draußen zu zeigen, daß wir uns nicht in unsere inneren Angelegenheiten hineinreden lassen und bereit seien, den Krieg mit der größten Rücksichtslosigkeit fortzusetzen, bis der Vernichtungswille unserer Feinde gebrochen ist. „Wir sind mit dem Kaiser und unseren Fürsten in den Krieg gezogen und kehren Seite an Seite mit ihnen zurück. Von denen, die 1913 auf dem letzten Deutschen Arbeiterkongress vertreten waren, haben bereits 75 000 den Verbotsbescheid gefunden — die Versammelten ehen ihr Andenken durch Erheben — wie sie die Treue hielten bis in den Tod, so soll und will und muß auch die Heimat treu sein bis zum ehrenvollen Frieden!“

Unter stürmischem Beifall wurde im Anschluß an seine Ausführungen folgende Drabingung an den Kaiser beschlossen:

„Die christlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenerschaft, vereint zu einer außerordentlichen Kriegstagung in Berlin, entbietet Euer Majestät ehrerbietigen Gruß. Von der Ueberzeugung tief durchdrungen, daß einzig und allein die unverbrüchliche Gemeinschaft zwischen Fürst und Volk der eigentliche Ausdruck des deutschen Wesens ist, wollen wir jeden Versuch, dieses Treuverhältnis zu stören, empört zurück. Das deutsche Volk bedarf keines Vormundes. Es kann sein Haus selbst seiner Eigenart entsprechend bestellen. Aus den sozialen Erlassen und aus der hochbedeutenden Kundgebung der Osterbotschaft Ew. Majestät lesen wir mit inniger Freude, wie sehr unser Kaiser den Herzschlag seines Volkes fühlt und bereit ist, ihm den Weg in eine glückliche Zukunft zu weisen. Die schöne Wahrung des Friedenswillens von Kaiser und Volk macht uns stahhart, auszuharren, bis dem deutschen Volke nach außen und innen ein Friede gesichert ist, würdig der Heldentaten seiner Krieger und der vorwärts und aufwärts dringenden Kraft unseres Volkes.“

In Generalfeldmarschall von Hindenburg ging eine Drabingung mit folgendem Wortlaut ab:

„Die christlich-nationale Arbeitererschaft, vereint zu einer außerordentlichen Kriegstagung, gedenkt mit überwältigendem Dankgefühl der unvergleichlichen Heldentaten unserer Streitkräfte und ihrer genialen Führung. Sie geben dem deutschen Volke ein leuchtendes Beispiel eiserner Willenskraft und unerschütterlichen Pflichtbewußtseins. Noch vermögen wir nicht die weltgeschichtliche Tragweite dessen völlig zu überschauen, was heute mit Blut und Eifer auf fernem Schlachtfeldern geschaffen wird. Unser Verstreben ist unverwundt darauf gerichtet, nach unseren Kräften mitzuwirken, daß die Heimarbeiter sich der Frontarmee allezeit würdig erweist.“

Es folgten nun inhaltreiche Begrüßungen seitens der anwesenden Vertreter der verschiedenen Behörden. Kriegsnot und Wirtschaftskraft, Landwirtschaft, Handel und Industrie, das Volk in Waffen und das Volk der Arbeit — alles wurde gestreift, und von Staatssekretär Schwander der moralischen Verpflichtung zur Arbeit die Verpflichtung zur Fortführung der Sozialpolitik gegenübergestellt. Er schloß mit dem stolzen Wort der Anerkennung: „Die deutsche Angestellten- und Arbeitererschaft kennt gegenwärtig nur eine höchste Pflicht: Bis an die äußerste Grenze ihrer Kraft alles zu tun, was zum endlichen Siege Deutschlands dienen kann.“

Mit markigen Worten mahnte Generalmajor Scheuch, alle Kräfte einzusetzen, damit nirgends deutsches Blut vergossen werden muß, weil die Heimat es an Munition fehlen ließ. Mit Jubel wurde begrüßt, als er berichtete: „Als ich heute früh, wie gewöhnlich bei der Obersten Heeresleitung den Bericht erbat und fragte: „Wie steht es am Isonzo?“, hieß es kurz: „Ausgezeichnet!“ Und starker, anhaltender Beifall begleitete die Worte: „So einig und fest wie unsere Fronten in Ost und West, so einig müssen wir auch im Innern sein und eine große Arbeitskamaradschaft bilden, die sicher und zielbewußt sich einsetzt für den deutschen Sieg. In diesem Sinne wünsche ich Ihrer Kriegstagung reichen Erfolg.“ Außer Ministerialdirektor von Braun begrüßten dann noch Vertreter aller bürgerlichen Reichstagsfraktionen den Kongress: Für die Konservativen ihr Vorsitzender Graf Westarp, für die Nationalliberalen Keller, für das Zentrum Dr. Pieper, für die Deutsche Fraktion Dr. Wimm und für die Fortschrittler Abgeordneter Weinhausen. Dann folgte Stegerwalds Vortrag über die deutsche Arbeitererschaft im Entscheidungsstadium des Weltkrieges, den wir hoffentlich als Sonderdruck zum Verkauf bekommen werden. Sätze wie: „Der deutsche Arbeiter kann nicht zugeben, daß das Angeschossentum das Herrenvolk ist und wir Deutsche wieder zum Kulturbünger herabsinken“, und zum Schluß: „Deutschland hat genug getan, um den Krieg zu beenden. Mehr kann es nicht tun. Man kann im Gegenteil der Meinung sein, daß schon zu viel in der Richtung geschehen sei. Jetzt heißt es: Werden gestrafft. Zähne zusammengebissen. Wir lassen uns nicht unterkriegen! Deutsch-

land muß leben trotz alledem!“ — lösten nicht endenwollenden Beifall aus.

Es folgten dann die feinsinnigen Ausführungen von Joseph Zoos über „Unsere Bewegung und die Lebensfragen von Volk und Reich“. Dem Verlangen nach Gleichheit im Staate setzte er zur Seite: „Demokratie, wie wir sie wollen, ist keine Herrschaft der Massen. Parlamentarismus nach westeuropäischem Muster verlockt uns nicht. Die Monarchie ist uns selbst um den Frieden nicht feil! Wir sind keine Russen.“ Vertrauen zum Volk, Versöhnung zwischen Unternehmern und Arbeitern unter einem starken sozialen Königtum — dahin klangen seine Forderungen aus.

Am nächsten Morgen begannen die Verhandlungen schon um 9 Uhr, gleichfalls im Beisein von Vertretern verschiedenster Behörden und Organisationen. So wohnte zeitweilig der neue Justizminister Dr. Spahn der Tagung bei. Es erstattete Wilhelm Koch-Eberfeld Bericht über „Dringende Aufgaben der Sozialpolitik“. Seine nach allen Richtungen das Gebiet sozialpolitischer Wünsche beleuchtenden Ausführungen wandten sich zunächst der so wichtigen Frage der Regelung unseres Wirtschaftslebens in der Uebergangszeit vom Kriegsschluf in die Friedenswirtschaft zu. Um dem sich dann anormal gestaltenden Angebot durch geregelte Nachfrage zu begegnen, forderte er die Zentralisierung bezirksweise zusammengelegter partieller Arbeitsnachweise. Außerdem die Übernahme der bestehenden Schlichtungsausschüsse in das baldigst erwartete Arbeitskammergesetz mit Einbeziehung der Staatsarbeiter. Ferner die Gleichberechtigung der Arbeiter durch Beseitigung der Hindernisse des Koalitionsrechts, Schaffung eines modernen Arbeiterrechts, Durchführung des Kinder-, Jugendlichen- und Frauenschutzes, Durchführung des Hausarbeitgesetzes, Ausbau der Standesgerichte, Regelung der Rentenfreistellungen und Unterstellung des Streitverfahrens unter die Reichsversicherung. Eine äußerst lebhafte, stundenlange Aussprache schloß sich an diesen alle Berufsverbände angehenden Bericht. — Die Mitteilung Tremmels (Wschaffenburg), daß man bereits Ratschläge verschicke, um die Industrie durch Abbau der Sozialgesetzgebung wettbewerbsfähiger zu machen, rief berechtignte Entrüstung hervor. Die Staatsarbeiter-Organisationen ließen durch ihren Vertreter die Forderung aussprechen, daß sie nicht nur Staatsarbeiter, sondern auch Staatsbürger sein wollten, um im neuen Deutschland vollberechtigt mitmachen zu können. Unsere Hauptvorsitzende brachte die Wünsche der Heimarbeiterrinnen für die Uebergangswirtschaft und Friedenszeit zum Ausdruck, und der Vorsitzende des Bauarbeiterverbandes, Wieberg, brachte einen Zusatzantrag ein, daß bei den Friedensverhandlungen internationale sozialpolitische Abmachungen getroffen werden müßten, um unsere Industrie wettbewerbsfähig zu erhalten und die deutsche Sozialgesetzgebung zu schützen.

Es folgte dann der sehr eingehende Bericht von Joseph Becker-Berlin über „Die Kohlen- und Lebensmittelversorgung im vierten Kriegswinter“, aus dem besonders die Forderung auf Sicherung des Hausbrandes, Bekämpfung des Kriegswuchers und des Schleichhandels, die Förderung der Volksernährung aus eigener Erzeugung und die Beibehaltung der öffentlichen Lebensmittelversorgung während der Uebergangswirtschaft bis zu allmählichem Abbau hervorzuhoben sind.

Am Dienstag früh trat der Kongreß zum letzten Male zusammen. Franz Wieber, der Vorsitzende des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, sprach über den „Stand der Lohn- und Gehaltsfragen im Kriege“ und legte vor allem entschiedenen Verwahrung dagegen ein, daß aus einem Bruchteil besonders günstiger Löhne die Auffassung zu verbreiten versucht werde, daß es nötig sei, durch staatliche Gewalt eine Niederhaltung der Arbeitslöhne herbeizuführen. An der Hand der Zahlen über die so ungemessen verteuerte Lebenshaltung wurde nachgewiesen, daß in den meisten Fällen die Löhne gerade nur zur Deckung des Notwendigsten reichten. Diese Ausführungen wurden durch düstere Bilder aus dem Leben der kaufmännischen Angestellten von dem Vorsteher des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, Bechly-Hamburg, ergänzt. Sie bewiesen, daß es durchschnittlich den Angestellten, die prozentual die höchste Kriegsbeteiligungsziffer aufwiesen, während der Kriegszeit schlechter geht als den Arbeitern, und daß wahrlich nur Grund vorhanden ist, sie in ihrem Bestreben, Aufbesserung der Gehälter zu erlangen, zu unterstützen.

Am Nachmittag wurde der letzte Verhandlungsgegenstand „Die Erstellung von Kleinwohnungen nach dem Kriege“ vom Grafen von Posadowsky-Wehner und Redakteur Gasteiger-Wünschen in ausgiebiger Weise behandelt. Graf Posadowsky,

von warmem Beifall begrüßt, bezeichnete die Wohnungsfrage als den Kernpunkt für den geistigen und wirtschaftlichen Aufstieg des Arbeiters in der bürgerlichen Gesellschaft. Mit ihr hänge außerdem die Siedlungsfrage aufs engste zusammen, und diese sei zugleich für Deutschland eine Ernährungsfrage. „Bei einer gesunden Siedlungspolitik ist Deutschland instande, sein eigenes Fleisch und Brot zu erzeugen, also unabhängig vom Ausland zu sein. Möge sich nach dem Kriege ein Staatsmann finden, der die Siedlungsfrage so glücklich durchführt, wie Freiherr von Stein und Hardenberg die Befreiung des Bauernstandes. Dann werden wir ein gesundes, glückliches Volk sein. Das walle Gott!“ schloß er unter lebhaftem, nicht endenwollendem Beifall. Seine Ausführungen wurden durch Michael Gasteiger ergänzt, der die Förderung der Erstellung von Kleinwohnungen durch erleichterte Beschaffung des Baugeldes und der Baustoffe, Änderung des Hypothekendarlehensgesetzes, Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus, der Kriegerheimstättenbewegung und der Wohnungsgesetzgebung forderte. An diesen Punkt der Tagesordnung schloß sich nur eine kurze Aussprache, da bei allen Einmütigkeit über die Frage herrschte. Die Tagung neigte sich ihrem Ende zu. Alle Anträge wurden einstimmig zu Beschlüssen erhoben. Die Aufgaben des Kongresses waren erledigt.

Noch gilt es, ein besonderes Erlebnis nachzutragen. Ehe am Dienstag in die Mittagspause eingetreten wurde, teilte der Vorsitzende, Abgeordneter Wallbaum, mit, daß Generalsekretär Stegerwald aus besonderem allerhöchsten Vertrauen von Seiner Majestät dem König von Preußen auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen sei. Mit Recht betonte er, daß dies eine ganz außergewöhnliche Ehre sei: der erste Arbeiter trete damit ins preußische Herrenhaus ein. Der Sozialdemokrat Dr. Müller sei Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt geworden. Unser Stegerwald habe auf Verwendung im Reichsdienst Verzicht geleistet, weil er sich der christlich-nationalen Arbeiterbewegung nicht entziehen wollte. Nun hat der König durch diese Berufung die Verdienste imeres Führers auf andere Weise anerkannt. Unter dem frohen Beifall der Versammelten dankte Stegerwald für die Worte des Vorsitzenden, indem er ausführte, daß er geblieben sei, weil er festes Vertrauen in die Zukunft der christlich-nationalen Arbeiterbewegung habe und ihr Treue halten werde auch im Herrenhause, wie er auf ihre Treue baue.

Ein anderer Höhepunkt der Tagung war, als die Antwort des Kaisers einlief. Er drachtete:

An das Herrenhausmitglied Adam Stegerwald

Berlin, Lehrervereinshaus, Alexanderplatz.

„In treuer Kameradschaft steht die Heilmarmee der deutschen Arbeiter unieren auf allen Fronten siegreichen Heeren mit unermüdbarem Arbeiten zur Seite. Das Bewußtsein, daß nur ein glücklicher Ausgang unseres Vaterlandskampfes der deutschen Arbeiterschaft eine erpriesliche Zukunft sichert, wird den Siegeswillen und die Kraft zur Ueberwindung der schweren Zeit auch fernerhin stärken. Mein Vertrauen in den gesunden Sinn und die Vaterlandsliebe der deutschen Arbeiter kann nicht erschüttert werden.“

Wilhelm I. R.

Mit jubelndem Beifall wurden diese Worte des Vertrauens begrüßt, und ein brausendes, dreifaches Hoch zeugte davon, daß Woodrow Wilson von deutschem Wesen, deutscher Treue kein Rhnen in seinem Amerikanertum hat. Mit großer Freude wurde auch Hindenburgs Antwort zur Kenntnis genommen. Sie lautete:

„Der Christlich-nationalen Arbeiterchaft herzlichsten Dank für Gruß und treues Gekühnis. Wir werden siegen, wenn auch in der Heimat jeder mann seine Pflicht bis zum Aeußersten tut.“

Hindenburg.

In seinem Schlusswort, das noch einen Ueberblick über den Kongreßverkauf gab, des stolzen Erfolges der siebenten Kriegsanleihe mit ihren 12½ Milliarden gedachte, vor allem aber auch der überwältigenden Erfolge unserer und der verbündeten Truppen am Jongo — 200 000 Gefangene und über 1800 Geschütze in wenigen Tagen! — mahnte Stegerwald alle Teilnehmer noch einmal, es denen draußen gleich zu tun in Treue und Ausdauer. Mit den Worten: „Kameraden, jetzt gilt's!“ schloß er unter stürmischem Beifall die Verhandlungen.

Mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen im Frieden! und unter dem Gesange von „Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt“ ging die weihundertköpfige Versammlung auseinander. Ueberall in deutsche Lande aber wird man die Kunde bringen von dieser Tagung, wird sagen, wie deutsche Männer und Frauen entschlossen sind, durchzuhalten, koste es, was es wolle, nach Stegerwalds Wort: „Wir wollen, wenn es sein muß, durchhungern und durchfrieren, damit Deutschland lebt!“

Zur Durchführung des Hausarbeitgesetzes.

Nr. 177 des Reichsgesetzblattes vom 9. Oktober 1917 bringt endlich das Inkrafttreten der §§ 3 und 4 des Hausarbeitgesetzes, nachdem der Bundesrat am 27. September die Ausnahmebestimmungen erlassen hat. Die Heimarbeiterrinnen aller übrigen Branchen sollen nun Lohnbücher erhalten und überall in den Lieferräumen an Lohnverzeichnissen sehen können, welche Löhne für die einzelnen Stücke gezahlt werden. Ein Teil der Lohnbrückerlei in der Heimarbeit wurde oft unbewußt ausgeübt. Neue Arbeitskräfte, die die betreffenden Stücke noch nicht gearbeitet hatten, boten sich zu niedrigeren Löhnen als die alten an und nahmen diesen die Arbeit weg oder drückten ihre Preise. Nun soll jede Heimarbeiterrin sehen können, was gezahlt wird; sie wird dann nicht mehr gefragt werden: „Was wollen Sie für das Stück haben?“, sondern sie bekommt einfach den auf dem Lohnverzeichnis stehenden Lohn. Auch der Schutz der Lohnbücher, den die Heimarbeiterrinnen der Wäsche- und Kleiderkonfektion schon durch die Gewerbeordnung genießen, soll auf die anderen Branchen der Heimarbeit ausgedehnt werden. Gewiß sind das dankenswerte Fortschritte. Nur verstehen wir nicht, warum bei den Ausnahmebestimmungen, die das Gesetz vorzieht, nur die Arbeitgeber, nicht auch die Vertretung der Arbeitnehmer gefragt wurden. Ein Wunsch unserer Organisation war es, daß die §§ 3 und 4 die Waffassung bekamen, und dem Bundesrat nur die Befugnis erteilt wurde, „für bestimmte Gewerbe- und Betriebsarten auf Antrag Beteiligter Ausnahmen zu gewähren“. Wir waren allerdings der Ansicht, daß unter die Beteiligten die Hausarbeiterschaft selbst zu rechnen wäre. Sind von ihrer Seite — wie es wohl zu erwarten war — keine Anträge auf Ausnahmen gestellt worden, so hätte man ihre Ansicht über die Notwendigkeit der Ausnahmebestimmungen, die von den Arbeitgebern gewünscht wurden, wohl ertragen müssen. Es ist dringend notwendig, daß jetzt doch mit der Vertretung der Hausarbeiterschaft Besprechungen stattfinden, um ihr die Gründe für die getroffenen Ausnahmen klarzulegen und um ihre Gegenstände anzuhören. Um nur ein Beispiel zu nennen: Es ist nicht zu verstehen, warum Stickerinnen keine Lohnbücher bekommen sollen! Gerade in dieser Branche wären genaue Abmachungen durchaus wünschenswert. Eine unserer Mitglieder hatte einmal eine große Arbeit für ein Handarbeitsgeschäft übernommen, der Preis wurde vereinbart. Nach vier Wochen lieferte die Stickerin die Arbeit ab und erhielt noch nicht ganz die Hälfte dessen, was sie als Arbeitslohn erwartete, weil das andere für Seide verbraucht war. Eine Klage wurde abgewiesen, „da in der Branche üblich wäre, daß die Arbeiterinnen die Seide selbst kassieren“. Niemals hätte das Mitglied die Arbeit angenommen, wenn es gewußt hätte, daß der Lohn so niedrig sein würde. Es ist hier leider nicht der Raum (unser „Heimarbeiterrin“ darf diesmal nur vier Seiten haben), um auf einzelne Punkte einzugehen. Wir wiederholen nur, daß wir uns des Erreichten freuen, aber hoffen, noch einige der Ausnahmebestimmungen ausmerzen zu können.

Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

Meine Bekanntmachung vom 15. Mai 1917 — D. Nr. 177 994 betreffend Zahlung von Lohnzuschüssen in Web-, Wirt- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebranchen (Nr. 811. 3. 17. A. Z. S. 1) tritt für die von militärischen Stellen zur Vergebung gelangenden Heeresnäharbeiten jeder Art mit Ablauf des 6. Oktober 1917 außer Kraft. Sekt. D. Nr. 210 175.
Berlin, den 6. Oktober 1917.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.
von Kessel, Generaloberst.

Auf Grund des § 10 des Hausarbeitgesetzes hat der Polizeipräsident von Berlin nachstehende Verordnung erlassen:

„Es ist verboten, Brühwürfel aller Art (Fleischbrühwürfel sowie deren Ersatzmittel und ähnliche Erzeugnisse) durch Hausarbeiter im Sinne des Hausarbeitgesetzes vom 20. Dezember 1911 (Reichsgesetzblatt Seite 976) einzubaden oder einzupacken zu lassen. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 29 und 31 des genannten Gesetzes bestraft.“

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1918 in Kraft.

Aus unserer Bewegung.

Was unsere Kaiserin und Hindenburg zur Kundgebung der deutschen Frauen gesagt haben. Wir haben

in der vorigen „Heimarbeiterrin“ die auch vom Gewerbeverein unterzeichnete Zurückweisung Wilsonscher Annäherung gebracht, die der Kaiserin und Hindenburg zugesandt worden ist. Darauf sind folgende Antworten eingegangen:

„Mit lebhafter Freude habe ich die Kundgebungen erhalten, in denen die deutschen Frauen Zeugnis ablegen für ihren unerschütterlichen Willen, in deutlicher Treue zusammenzuhalten und jede Einmischung Fremder zurückzuweisen. Allen unterzeichneten Verbänden und Vereinen danke ich von Herzen für dieses patriotische Gelöbniß und vertraue darauf, daß die deutschen Frauen trotz aller schweren Opfer, die sie in treuer Vaterlandsliebe mit den Männern gemeinsam bringen, durchhalten werden bis zum ehrenvollen Frieden.“

Auguste Viktoria, I. R.“

Und Hindenburg antwortete:

„Verbindlichen Dank für gütige Zusendung der herrlichen Kundgebung der deutschen Frauen. Sie hat mir von Herzen wohlgetan. Mit flammendem Zorn treten die deutschen Frauen neben uns Männer in die Front gegen fremde Annäherung, wie sie allezeit aufopfernd und stolz Leid und Freud' mit uns getragen haben. Wir deutschen Männer neigen vor den deutschen Frauen das Haupt in Ehrfurcht.“

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“

Königsberg (Preußen). Die Gruppe Halle sagt in ihrem sehr interessanten Septemberbericht, es wäre wünschenswert, daß andere Gruppen mehr von ihrer praktischen Arbeit erzählten. Das regt uns an, etwas von der unseren zu berichten. Wir hörten mit ein wenig Leid, daß bisher in Halle noch immer genug Zuschnitte vom Bekleidungsamt eingegangen sind. Bei uns sind sie in den letzten Monaten sehr zurückgegangen, natürlich zum großen Stummer aller Beteiligten. Doch sorgt das Kriegs-bekleidungsamt in wirklich bewundernswürdiger Weise für seine Schutzbefohlenen. Da weist es uns nun an das Instandsetzungsamt, das die Lücken ausfüllen soll. Freilich ist das zunächst sehr ungewohnte Arbeit. Aber wir sind doch sehr froh, daß keine Stodung eintritt. Große Sorgen hatten wir um unsere Achselklappen-Arbeitsstube. Sie mußte vielfach ihre Werkstatt wechseln, und nun, da sie gut eingearbeitet ist, die teurener Maschinen beschafft sind, hört die Arbeit ganz auf. Zuerst konnten wir dem Bedarf nicht genügen, jetzt soll ein so großer Vorrat an Achselklappen im Bekleidungsamt liegen, daß zunächst hierin auf keine Aufträge zu rechnen ist. Wir dachten schon, die Arbeitsstube würde geschlossen werden müssen. Aber wir lassen nun Instandsetzungsarbeiten in der Werkstatt nähen, und so haben wir die 20 Arbeiterinnen, die zum größten Teil Mitglieder sind und so gern zusammenbleiben wollten, nicht zu entlassen brauchen. Leiterin der Arbeitsstube ist ein altbewährtes Gewerkevereinsmitglied. — Jetzt ist es uns auch gelungen, endlich angemessene Räume für unsere Arbeitsstube zu mieten; zugleich ist nebenbei ein Zimmer für die Jugendgruppe und den Chor vorhanden. — Eine einschneidende Aenderung tritt außerdem durch Beschränkung der elektrischen Beleuchtung in Kraft. Alle Betriebe müssen um 4 Uhr Schluss machen. So wird nun überall ununterbrochene Arbeitszeit eingerichtet werden müssen, wie es ja Halle schon eingeführt hat. (Auch bei uns ist der Sonnabend frei.) Vielleicht interessiert es auch andere Gruppen, etwas von unserem Arbeiterinnen-Ausschuß zu hören. Er besteht seit dem Mai, hat zehn Mitglieder und eine Vorsitzende und die gleiche Anzahl Vertreterinnen. Er hat bereits zweimal getagt und scheint sich als eine gute Einrichtung herauszustellen. Regelmäßige Zusammenkünfte sind in der letzten Sitzung beschlossen worden. — In letzter Zeit ist bei uns ein neuer Konsumverein auf christlich-nationaler Grundlage ins Leben gerufen. Verkaufsstellen konnte er jetzt allerdings nicht eröffnen. Es hat ihm aber viel Freunde erworben, daß er die Kartoffel- und Kohlvorgang seiner Mitglieder schon jetzt in die Hand nahm. Auch dem Gewerbeverein ist es gelungen, den Mitgliedern Kartoffeln zu beschaffen. Doch davon wird später berichtet werden.

Lissa (Posen). Gruppe Lissa hat lange nichts erzählt. Womit sollen wir anfangen? Daß unser Verein „Betriebswertstätte“ jetzt schon einen ziemlich großen Betrieb hat, war wohl das Letzte, was wir berichteten. Wir haben die Militärarbeit ja nun schon 4½ Jahre, also schon länger, als der Krieg dauert. Aber während des Krieges, hat sich der Betrieb so vergrößert, daß die neue Betriebswertstätte, die aus drei Räumen besteht, nach 1½ Jahren jetzt schon wieder zu klein wird. Den Winter über wollen wir uns aber noch einrichten, denn die Kohlen sind knapp, und je enger, um so wärmer. Oder sollen wir erzählen von dem, was wir sonst gearbeitet und erreicht haben? Nicht nur ein Bureau, sondern auch eine Sekre-

taria nennen wir nun seit 1 1/2 Jahren unser eigen. Erreicht haben wir, wie so manche andere Gruppe, daß unsere Heimarbeiterrinnen in die Ortskrankenkasse aufgenommen wurden; und als einzige Gruppe im lieben Deutschland haben wir unsere Heimarbeiterrinnen rechtmäßig in die Invalidenversicherung gebracht, und zwar sind sie für diese zulässig, weil sie rechtmäßig — nämlich als unselbständige Heimarbeiter — in der Ortskrankenkasse sind. Hoffentlich hilft dieser Fall dazu beitragen, daß nach dem Kriege bald alle unsere Mitglieder das Recht der Invalidenversicherung erhalten. — Auch von unseren Versammlungen könnten wir einiges erzählen. In der vorletzten Versammlung sprach ein feldgrauer Gast zu uns über unsere Kolonien. Es wurde uns klar, wie wichtig sie für unsere Lebensbedingungen sind beim Friedensschluß. Wir sehen, daß wir nicht nur an unsere deutschen Grenzen denken und das anleben müssen, was unsere Tapferen erobert haben, sondern daß wir unseren Blick auch in die fernsten Weltteile richten müssen, wo ja auch viel deutsches Blut jetzt mitkämpft und mitleidet. In der letzten Versammlung wurden uns Briefe von Kriegerfrauen vorgelesen, welche die Franzosen gefallenen und gefangenen Deutschen fortgenommen hatten. Sie haben sie photographiert, vervielfältigt und zu Tausenden an unsere Front gemorfen. Es waren Kammerbriefe. Daß solche Briefe den Feinden den Mut stärken und unsere Truppen, die im Schützengraben liegen, traurig stimmen müssen, wurde jedem Mitglied klar, und wir freuten uns, als Stimmen laut wurden, wie die: „Nun, wir wollen nicht jammern und klagen. Wir haben drei Winter ausgehalten, so werden wir auch noch den vierten Winter durchmachen. Sind wir so lange nicht verhungert, werden wir auch in diesem Winter zu leben haben!“ — Jetzt wird fleißig für die siebente Kriegsanleihe gezeichnet. Wir haben unser Bureau bei den Auszahlungen geteilt. Auf der einen Seite erhält man das redlich verdiente Geld, und auf der anderen Seite sieht eine treue Herrin an einem besonderen Tisch, die das Geld, das man entbehren kann, als Kriegsanleihe anlegt. Wir sind alle gespannt, wieviel Kriegsanleihe die Gruppe zusammenbekommen wird — und dann, müdig vortwärts durch den vierten und wohl letzten Kriegswinter!

Stuttgart-Stadt. Lange Stunden liegen hinter uns — an drei aufeinanderfolgenden Tagen wurde unsere gute Schwabenrevue von feindlichen Fliegern heimgesucht, die in verschiedenen Stadtgegenden Bomben abwarfen, Gott sei Dank, ohne beträchtlichen Schaden anzurichten. Da ist uns, während wir im schützenden Keller saßen und dem Krachen der Bomben, dem Donner der Abwehrkanonen lauschten, so recht zum Bewußtsein gekommen, wie unaussprechlich Großes unsere Tapferen draußen täglich und stündlich für uns vollbringen. Vielleicht war's gut, daß wir so etwas erlebten, damit der Dank für ihr Heldentum in der Seele immer frisch erhalten bleibe! — Aber nicht nur von den Schreden des Krieges möchten wir erzählen, sondern auch von viel friedlicher Arbeit, von großen Erfolgen sogar. Es ist uns gelungen, bei einer hiesigen Firma durch Vermittlung des Kriegsamts eine Lohnerhöhung von 40 Prozent für die Heimarbeiterrinnen herauszuschlagen. Jetzt können unsere Mitglieder, wenn ihnen bei ihren Werberversuchen so oft entgegengehalten wird: „Ja, was leistet denn euer Verein?“, mit Stolz antworten: „Da, seht her, das haben wir erreicht, und das ist doch wahrhaftig keine Kleinigkeit! Nun könnt ihr aber nicht mehr zurückbleiben, es ist eine Schande, von anderen sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen!“ Daß dieser Erfolg auf friedlichem Wege errungen wurde, erfüllt uns mit besonderer Dankbarkeit. Bei einer anderen, auswärtigen Firma soll demnächst auch die Vermittlung des Kriegsamts angerufen werden, um bessere Löhne zu erzielen. Als großer Erfolg darf auch bezeichnet werden, daß wir durch unsere in nimmermüder Liebe für ihre Heimarbeiterrinnen sorgende Frau Giese bei der Rohstoff-Verteilungsstelle des Kriegsministeriums anzeigen dürfen, wenn in einem Betriebe die Heimarbeiterrinnen nicht mehr genügend beschäftigt werden können, damit dann dieser Firma ein Mehr an Arbeit, ausschließlich für die Heimarbeiterrinnen, zugewiesen werde. Eine hiesige Firma, die viele Heimarbeiterrinnen beschäftigt, erhielt kürzlich auf unsere Bitte 1000 Baar Losen mehr als sonst. Dieses Entgegenkommen ist für uns um so wichtiger, als die seither ausbezahlten 10 Prozent Zuschlag jetzt in Wegfall kommen und schon seit Mitte Juli keine Arbeitslosenunterstützung für Kurzarbeiterinnen mehr gewährt wird. Wegen Wiedereröffnung der letzteren, wenigstens für alte, kranke und kinderreiche Heimarbeiterrinnen, soll ein Gesuch an den Gemeinderat gerichtet werden: Eingaben wegen Kohlen- und Brotzulagen wurden schon gemacht; die erstere soll von Fall zu Fall entschieden

werden, wird aber bei den traurigen Kohlenverhältnissen wohl selten zur Anwendung kommen, wogegen die Bitte um Brotzulage zu größerer Hoffnung auf Erfüllung berechtigt. So vergehen uns in eifriger Arbeit Tage und Wochen. Unsere Oktoberversammlung mußte wegen der Fliegergefahr leider ausfallen. Viele werden sie vermisst haben, bringt doch unser abendliches Zusammensein immer reiche Anregung und hilft über viele trübe Stunden hinweg. Und nun zum Schluß noch etwas ganz Schönes! Wie alle Deutschen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, so hat auch uns die hinterlistige Antwort des heuchlerischen Wilson zu heiligem Zorn entflammt. Und da konnten wir sonst als schwerfällig bekannten Schwaben uns nicht mehr zurückhalten, wir haben kühnen Mutes folgendes Telegramm an die Kaiserin gerichtet: „In flammender Entzündung über die frevelhaften Worte Wilsons geloben die christlich-national organisierten Heimarbeiterrinnen Württembergs ihrer geliebten Kaiserin und erhabenen Schutzherrin unerschütterliche Treue. Kämpfen für das Vaterland, für Kaiser und Reich können wir schwachen Frauen nicht, aber mutig und unverzagt ausharren in der uns doppelt schwer bedrückenden Not und Drangsal der Zeit — das können und das werden wir.“ Noch am gleichen Tage lief aus dem Kabinett der Kaiserin folgende Antwort ein: „Ihre Majestät die Kaiserin lassen dem Gewerkeverein der Heimarbeiterrinnen Württembergs für das treue patriotische Gelöbnis unverzagten Ausharens bestens danken.“ Dieser kaiserliche Dank erfreut uns sehr — und die in allen deutschen Landen berühmte und sprichwörtlich gewordene schwäbische Treue, die unsere Brüder täglich auf blutiger Walfahrt bewähren, wir wollen sie halten auch in der jetzigen bösen Zeit bis zum letzten Hauch!

Fünf treue Mitglieder sind wieder von uns geschieden.

In Gruppe **Fürth i. Bayern** starb am 26. September 1917 an einem Rückenmarksleiden unser liebes Mitglied

Frau Margarete Hohmann, geb. Hohmann, geboren am 29. September 1863 in Fürth.

In Gruppe **M.-Glöblich** starb am 10. Oktober 1917 an Herzlähmung nach vollendeter zehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerkeverein unser liebes Mitglied

Fräulein Cherele Schillers,

geboren am 21. April 1856 in Döberein, Kreis Erteleng.

In Gruppe **Kassel** starb bereits am 2. April 1917 an Schwindel unser liebes Mitglied

Frau Minna Capelle, geb. Hoffmeister,

geboren am 17. Oktober 1861 in Klein-Schnee, Kreis Göttingen.

In Gruppe **Stuttgart-Stadt** starb am 3. Oktober 1917 an einem Herzschlag unser liebes Mitglied

Frau Christine Lees, geb. Sigmann,

geboren am 16. Mai 1859 in Michelbachle, Oberamt Gaildorf.

In Gruppe **Stettin** starb am 22. September 1917 nach langem Leiden unser liebes außerordentliches Mitglied

Fräulein Elise Ulrich,

geboren am 1. August 1864 in Sjettin.

Die Gruppe sagt von ihr: „Die Heimgegangene hat ihre Zeit und Kraft mit großer Hingebung und Treue der Arbeit unserer Betriebsämter gewidmet und hat sich unsere Liebe und Dankbarkeit erworben. Ihr Gedächtnis wird bei uns unvergessen sein.“

Inhalt:

Was uns not tut! Belegblätter des Deutschen Arbeiterkongresses. Zur Durchführung des Gewerkegesetzes. Bekanntmachungen. — Was unsere Betätigung bei unserer Kaiserin und Hindenburg zur Umgehung der deutschen Frauen gefügt haben. Königsberg. Dissa. Stuttgart-Stadt. Lebensgeschichte.